

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Fernsprecher 3)



Wochenblatt (Fernsprecher 3)

Publikationsorgan
der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalsständische Bank.

Erscheint täglich
mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12,60, monatlich 4,20 M. frei Hans
Preis der einpältigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,
Reklameteil 2,00 M.

Einige Haltung des Reichskabinetts.

Was Lloyd George sagt.

Lloyd George kam nach Beendigung der Konferenz mit den englischen und amerikanischen Pressevertretern zusammen und hatte eine einstündige Unterredung mit ihnen in Form eines Meetings, in dem jeder Fragen stellen durfte. Die Ausführungen von Lloyd George, zweifellos oft nicht zutreffend, sind sichtlich zum großen Teil an die deutsche Adresse gerichtet. Im übrigen ist ein Kommentar überflüssig. Die Sätze sprechen für sich selbst, wenn man sich immer vor Augen hält, daß ein Engländer zum Zweck englischer Politik gesprochen hat.

Lloyd George führte aus: Die Konferenz hätte einen größeren Erfolg, als er erwartet habe. Sie sei ein Schritt in der richtigen Richtung. Er müsse offen gestehen, er habe die Konferenz angeregt und durchgesetzt, und dann seien ihm in den ersten Tagen Zweifel gekommen. Jetzt glaube er, für sich und alle Alliierten sagen zu können, daß ein Erfolg erreicht sei. Alles hänge allerdings davon ab, wie stark die Regierungen bleiben würden, die in der Konferenz vertreten gewesen seien, vor allem die deutsche. Wenn die deutsche Regierung gestürzt würde, entstünde eine ernste Situation für ganz Europa. (Es ist ziemlich befremdlich, daß Lloyd George diese ernste Situation erst nach der Konferenz klar gesehen hat!) Er habe die Hoffnung von jeder Regierung, daß sie sich der Lage gewachsen zeigen werde, denn schließlich muß man einsehen, daß Spaa der rechte Weg zur Realität gewesen sei. Solange man nur Noten getauscht habe, ist es zu nichts Vernünftigem gekommen. Jetzt, da man am gleichen Tisch gesessen hätte, wäre das Gesicht der Situation verändert. Alles hänge von den Parlamenten ab. Wenn es keine Regierung in Deutschland gibt, dann stehen wir vor einem neuen Problem. Wenn die Regierung bleibt, habe er den Eindruck, daß sie bemüht sein werde, die Verpflichtungen zu erfüllen. Er äußerte sich auf eine Frage über die außerordentliche Arbeitsfähigkeit von Simons, die ihn erstaunt habe. Die neue deutsche Regierung sei nur einige Wochen im Amt gewesen, aber sie habe alle Probleme erstaunlich und in größerer Geschicklichkeit beherrscht. Er sei ehrlich genug, zu erklären, einen wie starken Eindruck es auf ihn gemacht habe, wie sich Minister Simons in schwieriger Situation gezeigt habe.

Alle Delegationen würden nun einer sehr scharfen Kritik gegenüberstehen. Millerand habe einen besonders lebhaften Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen sich und würde schweren Kämpfen gegenüberstehen. Alle Alliierten seien in ähnlicher Lage. Die Lage von Simons sei aber noch anders; denn Deutschland hätte zu bezahlen.

Es wurde daraufhin die Frage an Lloyd George gestellt, was er dazu meine, daß Stinnes gejagt hätte, es sei besser, mit ihm zu verhandeln, der ehrlich geben wollte, als mit Erzberger.

Lloyd George meinte dazu, er habe niemals mit Erzberger gesprochen, aber er kenne jetzt Simons und Fehrenbach und hätte Zutrauen zu ihnen. Die deutsche Regierung sei nicht stark, aber er glaube, daß sie mit bestem Willen den Vertrag aussühren wolle. Die Deutschen erklärten, der Vertrag sei hart, aber sie würden ihr Bestes tun, ihn zu erfüllen, das müsse man anerkennen. Wenn die Regierung zum Rücktritt gezwungen würde, geschehe es, weil das deutsche Volk glaubte, daß sie zu viel Konzessionen an Frankreich gemacht habe. In Frankreich stände der Regierung Millerands möglicherweise ein ähnliches Schicksal bevor, weil die Franzosen meinten, daß Millerand zu viel Konzessionen gemacht und nicht stark genug auf seinen Rechten bestanden hätte. Diese beiden Meinungen bewiesen, daß betonte Lloyd George ganz besonders, daß man in Spaas den Weg der Mitte getroffen habe.

Einer der Herren fragte dann Lloyd George, ob der Punkt sieben für die öffentliche Meinung Frankreichs bestimmt gewesen wäre. Dieser erwiderte, zweifellos wäre er mehr für die französische öffentliche Meinung als für die deutsche bestimmt gewesen. Auf eine andere Frage erwiderte er, daß er den Eindruck habe, daß die bolschewistische Lage im Osten den Deutschen den Rücken gestärkt hätte. Der Frage, ob Deutschland sich unter Umständen dem Bolschewismus verbünden könnte, wich er mit der Bemerkung aus, Herr Stinnes habe auch nichts vom Bolschewismus zu erwarten; im übrigen sei es richtig, daß Stinnes seine Arbeiter hinter sich hätte, doch habe die Verhandlungsweise von Hué einen stärkeren Eindruck auf ihn gemacht, als die von Stinnes.

Eine Frage nach der Kompetenz der Genfer Konferenz beantwortete er dahin, daß diese Konferenz keine endgültigen Vollmachten haben würde, sondern daß die Entscheidung schließlich an die Reparationskommission gehen müßte, daß aber die praktische Entscheidung doch in Genf getroffen würde. Es sei festzustellen, daß es in Spaas zum ersten Male geschehen sei, daß die Deutschen Vorschläge gemacht hätten, und daß man sich mit ihnen über diese Vorschläge auseinander gesetzt hätte. Auf die Frage, ob er glaube, daß Amerika in Genf vertreten sein werde, erwiderte er mit großer Lebhaftigkeit, er wäre begeistert, wenn dies der Fall wäre. Kein Land könne mehr sich desinteressiert an dem Schicksal der Welt erklären. Die Welt ist zu eng geworden.

Zum Schluß kam Lloyd George noch einmal auf die Lage in Deutschland zurück. Er sahe wohl ein, wie die Verhältnisse dort liegen. Zurzeit lebten die Deutschen von der Notenpresse, und sie müssen wieder von den Erträgnissen ihrer Industrie leben. Kein vernünftiger Mensch kann sich dieser vernünftigen Regelung widersetzen. Außerdem ging er

auch auf die Entwaffnung ein. Die Arbeiter wollten ihre Waffen nicht abgeben, auch nicht die Einwohnerwehren, weil sie sich gegenseitig misstrauten. Er wußte sehr wohl, unter welchem Einfluß die Einwohnerwehren ständen. Was geschähe aber, wenn die Bolschewisten über die Grenze kämen? (Diese letzte Frage möchte man allerdings Lloyd George im anderen Sinne vorlegen: Wer würde das schutzlose Deutschland verteidigen, wenn das der Fall ist? Der ganze Widersinn seiner Bemerkung scheint ihm überhaupt nicht in den Kopf zu kommen.) Schließlich dürfe man am Ausgang dieser Konferenz nicht vergessen, daß sie die erste nach einem entschiedenen Kriege nach fünf Jahren, der allen Seiten furchtbare Verluste zugefügt habe, sei. Unter diesen Umständen sei doch viel erreicht. Man habe miteinander gesprochen und sah viele Dinge im anderen Lichte als vorher. Dies sei eine große Sache.

Keine Ministerkrise.

Völlige Einigkeit im Kabinett.

Berlin, 19. Juli. Das Kabinett ist heute nachmittag abermals beisammen gewesen und als das Ergebnis dieser Sitzung kann festgehalten werden, daß, wenigstens soweit die Minister in Frage kommen, von einer Krise in keinem Falle die Rede ist. Im Gegenteil, sämtliche Minister sind sich völlig einig und alle von ihnen, die in Spaas verhandelt haben, sind ohne Ausnahme bereit, die dort von ihnen eingenommene Haltung vor den Körperschaften, mit denen die gegenwärtige und die nächste Woche sie in Verbindung bringen werden, nachdrücklich zu vertreten. Wenn Krisenstimmungen vorhanden sind, so können sie sich nur auf die eine oder die andere politische Partei, vielleicht auch auf die eine oder andere Fraktion beziehen. Dann aber wird es Aufgabe aller ernsten, ihrer Verantwortung sich bewußten Politiker sein, diesen Stimmungen und Strömungen entgegenzuwirken.

Keine Krise und kein Regierungswechsel vermöchten an dem gewiß nicht leicht zu tragenden Resultat von Spaas etwas zu ändern, sie könnten höchstens den Erfolg haben, daß Männer, die sich in diesen Tagen bewährt haben, wieder aus der Regierung gescheucht und fachliche Lückrigkeiten abermals von Dilettantismus abgelöst würden. Nicht viel anders steht es um die Beschwerden wegen der angeblichen Bevorzugung des Reichswirtschaftsrates, die heute schon im „Vorwärts“ laut wird und die man voraussichtlich auch in den nächsten Tagen vernehmen können wird. Zu solchen Beschwerden dürften am wenigsten die Grund haben, die ehemals am laufenden nach der Ausbildung eines zum mindesten nicht „denaturierten“ Rates aufbauend gerufen haben.

Zunächst hat ja doch der Reichstag das Wort, nämlich am morgigen Abend sein *Neuer Wahltag*. Der Reichswirtschaftsrat soll, wie es ja vom Gesetz vorgesehen wird, nur gut-

achtlich gehört werden, gutachtl. über die wirtschaftlichen Fragen des Kohlenabkommens, bei welcher Gelegenheit die Sachverständigen von hüben und drüben, die Vertreter der Bergarbeiter und der Arbeitgeber des Bergbaus ausgiebig zu Worte kommen können.

Die Stellungnahme des Reichswirtschaftsrates zu Spaas.

Berlin, 19. Juli. Ghe der Reichstag sich mit den Ereignissen von Spaas beschäftigen wird, tritt der Reichswirtschaftsrat am Donnerstag in Berlin zusammen, um Kritik an den Ereignissen von Spaas zu üben. Zunächst werden am Donnerstag der Reichskanzler und der Minister des Auswärtigen Dr. Simons Erklärungen über Spaas abgeben. Die sich anschließende Debatte wird wahrscheinlich sehr lebhaft werden und der Regierung einen schweren Stand bereiten. Die Kohlenindustriellen sind der Meinung, daß die Bedingungen von Spaas nicht eingehalten werden können, zumal da die Arbeiterschaft die Neigung zeigt, die Bedingungen zu sabotieren, weil sie nicht Ausbeutungsobjekt unsrer Gegner werden will. Auch bei normaler Forderung der Kohlen sind die Bedingungen nach Meinung der Kohlenfachverständigen nur ausführbar, wenn die deutsche Industrie zu 40 Prozent stillgelegt wird. Hervorragende Industrielle sprechen sich dahin aus, daß unter diesen Bedingungen an einen Aufbau der deutschen Wirtschaft nicht gedacht werden kann und wir im Winter vor einem namenlosen Elend und großer Arbeitslosigkeit stehen werden. Die zur Zeit verhütete Besetzung des Kuhreviers werde binnen einigen Wochen doch zur Tatsache werden. Der Reichswirtschaftsrat will eine schläfrige Revision der Kohlenverträge beantragen und verlangt in Zukunft, vor dem Abschluß so wichtiger wirtschaftlicher Fragen gehört zu werden, weil sonst seine ganze Existenz unnötig wird. Die Debatte würde, so meint man, das Bild ergeben, daß Industrie und Arbeiterschaft die Maßnahmen der Regierung nicht billigen können. Ein Misstrauensvotum kann diese Körperschaft allerdings nicht aussprechen.

"Der Hass brennt noch zu tief . . ."

Berlin, 19. Juli. Dem Herausgeber des "Allgemeinen Abendblattes" sagte Reichsminister Dr. Simons über Spaas auf Beifragen u. a.: Ich hätte die Bedingungen nicht angenommen, wenn nicht in der Haltung der Sachverständigen gewisse Schwankungen zu bemerken gewesen wären, die meinen ursprünglichen Standpunkt, insbesondere in der Kohlenfrage, erschütterten. Auch die Erklärung Lloyd Georges in Bezug auf die Verteilung der oberschlesischen Kohlen hat mitgewirkt, mich schweren Herzens zur Unterschrift zu veranlassen. Indessen müssten Verhandlungen zwischen Geschäftsmännern stattfinden, die die gegenseitigen Notwendigkeiten begriffen und ihnen Rechnung trügen. Vor allem aber begrüßte ich es, daß die Konferenz zu Genua überhaupt vorbereitet werden kann, als es bezüglich der Konferenz in Spaas möglich gewesen war, in die man höchst ungernig vorbereitet gegangen ist.

Was die Frage: Kann an eine wirkliche Wölkerversöhnung im absehbaren Zeit gebacht werden und halten Sie die Aufnahme Deutschlands in den Wölkerbund noch Ihren in Spaas gewonnenen Einflüssen für wahrscheinlich? meinte Dr. Simons: Der Hass brennt noch zu tief und die Wunden sind noch zu frisch, als daß ich eine solche Wölkerversöhnung in absehbarer Zeit als wahrscheinlich ansiehen kann, aber ich halte es für die Pflicht eines jeden Staatsmannes, gleichviel, ob die Chancen groß oder gering sein mögen, auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Der Weg bis zu einer Aufnahme Deutschlands in den Wölkerbund scheint mir jedoch noch recht weit zu sein.

Nicht absolut pessimistisch.

Berlin, 19. Juli. Einen Mitarbeiter der "Deutschen Nachrichten" erklärte Reichskanzler Schenck, er sei bezüglich der Ergebnisse der Konferenz von Spaas besorgt, aber nicht bloss so besorgt wie bisher. Als wesentlichen Erfolg bezeichnete er es, daß es den britischen Regierungsbürokraten gelungen sei, die Gegenseite von ihrer Aufrichtigkeit zu überzeugen. Es werde höchst schwer sein, die unerlegten Bedingungen mit Bezug auf die Entwaffnung und die Kohlenförderung zu erfüllen. Um schwierigsten würde es sein, mit der kleinen Zahl der übergebliebenen Truppen die verlorenen Millionen Gewehre der Zivilbevölkerung abzunehmen, aber der Versuch werde mit aller Loyalität und aller Energie gemacht werden.

Für wichtige Unterhandlung sei nun wenigstens der persönliche Kontakt hergestellt. Obwohl die Verhandlungen zwischen den Regierungshäuptern durch Dolmetscher erfolgen müssten, war die persönliche Berichterstattung von großer Werte. Außenminister

Simons war in der Lage, auch gewandt französisch und englisch zu unterhandeln. Ihm verdanken die Deutschen tatsächlich vieles. Anfangs hatte er dank seiner Vergangenheit im Direktorium des Reichsverbandes der deutschen Industrie das Misstrauen Lloyd Georges gegen sich, der in ihm ein Organ Stinnes' vermutete. Der englische Ministerpräsident wußte nicht, wie sehr Stinnes und Simons hinter den Kulissen von Spaas einander bekämpften.

An der Genfer Konferenz, die in etwa 14 Tagen stattfinden soll, wird der Reichskanzler sich nicht persönlich beteiligen, da sie mehr sachtechnischen Charakter haben soll.

Das Protokoll über die oberschlesische Kohle.

Berlin, 19. Juli. Vor der Abreise der deutschen Delegation hat, wie das "Berl. Tagebl." hört, auf ausdrückliches Verlangen des Ministers des Auswärtigen Simons der Generalsekretär der Konferenz, Roland Jaccumin, diesem eine Abschrift des Protokolls über die Unterredung überbracht; in der Lloyd George die Berücksichtigung der deutschen Forderung nach Mehrlieferung von oberschlesischer Kohle zugesagt hat. Das Protokoll soll in den Sitzungen der jetzt einberufenen Körperschaften verlesen werden. Wie es heißt, enthält die Anerkennung Lloyd Georges keine bestimmten Verpflichtungen und besonders keine Verpflichtung über die Höhe der oberschlesischen Lieferung.

Der russisch-polnische Krieg

Die Russen marschieren auf Suwalki.

Moskau, 19. Juli. Die polnische Armee hat sich nach heftigen Rückzugsgefechten westlich der Bahnhlinie Wilna—Grodno—Bialystok zurückgezogen. Die Bolschewisten marschieren auf Suwalki. Um die Festung Dubno wird heftig gekämpft.

Die Widerstandskraft des polnischen Heeres ist gebrochen. Der Besitz der Eisenbahn Wilna—Grodno—Bialystok gibt, wenn sie nicht zerstört ist, den Operationen der Bolschewisten neue Kraft; der Nachschub von Truppen und Material wird ihnen dadurch sehr erleichtert. In Bialystok sind die Bolschewisten nur noch 170 Kilometer von Warschau entfernt. Dazt die Russen auf ihrem nördlichen Flügel so stark angreifen, läßt die Annahme zu, daß sie vielleicht das im mittleren Frontteil liegende Sumpfgebiet durch eine Bange abneien wollen. Der Vormarsch im nördlichen Frontabschnitt geschieht offenbar im Einverständnis mit den Litauern, die auf diese Weise die Polen bequem loswerden. Sollten die Bolschewisten Suwalki erreichen, so sind sie nur noch 20 Kilometer von der Grenze Ostpreußens entfernt. Werden sie dort halten?

Keine Friedensneigung in Moskau.

Berlin, 19. Juli. Die Annahme, daß die Bolschewisten schwerlich daran denken werden, ihren Siegeslauf wegen des englischen Vermittlungsvorschlags zu unterbrechen, scheint sich zu bestätigen. Aus Moskau kommen jetzt ablehnen die Stimmen: In einer Sitzung des Moskauer Großen Rates habe sich Tschiatschewski für sofortige Verhandlungen mit den Polen erklärt. Tschewski hätte jedoch dagegen Einspruch erhoben und erklärt, der Friede könnte nicht eher geschlossen werden, als bis die Rote Armee siegreich in Warschau eingerückt sei. In demselben Sinne ist ein Moskauer Funkspruch an London, Paris, Rom und Washington gehalten, der die Entente regierung für alle Folgen der finanziellen, militärischen und technischen Hilfeleistungen an Polen verantwortlich macht. In den französischen Offizieren, die in der polnischen Armee dienen, sehen die Bolschewisten das lebendige direkte Band zwischen der Entente und Polen. Die von den Polen in der Ukraine und in den von Weißrussen bewohnten Gebieten begangenen Greuel werden der Entente zur Last gelegt. Ferner wird die Entente für die Zerstörungen von Kulturstücken in den besetzten Gebieten durch die Polen verantwortlich gemacht, insbesondere wird auf die Zerstörung der Kathedrale St. Vladimir Kiew hingewiesen. Der Funkspruch endet mit den Worten: "Die Sowjetregierungen Russlands und der Ukraine erheben bei den Massen

aller Länder und besonders der Ententeänder, deren Regierungen für die namen- und beispiellosen Barbareien der polnischen Militärbehörden in Kiew und Boriost direkt verantwortlich sind, ihren energischen Protest."

Der Londoner "Daily Telegraph" meldet, die britische Regierung habe die Antwort der russischen Regierung auf ihren Vermittlungsvorschlag erhalten, in der es heißt, die Räteregierung erkenne keiner Nation das Recht zu, zugunsten Polens einzuschreiten; England sei aber einem Waffenstillstand geneigt, wenn Polen ihn wünsche.

Keine deutschen Offiziere bei den Russen.

Kopenhagen, 19. Juli. Trotzdem dementiert in der "Pravda" die Meldung, daß deutsche Offiziere in der russischen bolschewistischen Armee gegen Polen kämpfen. Den Oberbefehl über die russische Armee führt der 27 Jahre alte Tongassowski, der unter dem Barenregiment Beutnant war.

Die Russen bedrohen Rumänien.

Wien, 19. Juli. Übereinstimmend wird gemeldet, daß die russische bolschewistische Armee in Bessarabien gute Fortschritte gemacht hat. Meldungen besagen sogar, daß die Bolschewisten an einzelnen Stellen die rumänische Grenze überschritten haben. Die rumänische Regierung hat infolgedessen die Mobilisation angeordnet.

Besorgnis in Frankreich.

Berlin, 19. Juli. In Frankreich sieht man die Entwicklung der Dinge in Polen mit größter Bejognis an. Dies zeigt auch eine vom "Temps" veröffentlichte kommunistische Mitteilung, in der es heißt: Die französische Regierung habe zwar Kenntnis von den Waffenstillstandsbedingungen gehabt, welche die englische Regierung an Polen und Sowjet-Russland vorgelegt hat, sie sei aber in keiner Weise an diesem Schritt beteiligt, da sie keine politischen Beziehungen zu Sowjet-Russland unterhalte. Die französische Regierung habe auch nicht gegen die von England vorgeschlagenen Bedingungen protestiert, weil die Vertreter der polnischen Regierung die sofortige Beendigung der Feindseligkeiten gewünscht hätten und ein französischer Protest dies jedenfalls nicht beschleunigt haben würde. — An anderer Stelle schreibt der "Temps": Wenn die Alliierten den Polen zu verstehen geben, daß sie um jeden Preis mit Sowjet-Russland verhandeln müssen, so werde nicht mit Polen darunter leiden. England und Frankreich würden sich damit als besiegt erklären. Wenn man Polen retten wolle, müsse man es in den Stand setzen, mit gleichen Kräften zu kämpfen. — Nach der "Humanität" soll Millerand für einen sofortigen Friedensschluß Polens sein, aber entschieden Widerspruch bei Tschewski und der Militärpartei finden, die für kräftige Unterstützung Polens eintraten.

Der Selbstmord des Prinzen Joachim.

Berlin, 19. Juli. Über die näheren Umstände des tragischen Endes des Prinzen Joachim wird in der Berliner Presse folgendes berichtet:

Prinz Joachim von Preußen wurde am Sonnabend vormittag gegen 8 Uhr von einem Diener in seiner im Park von Sanssouci liegenden Villa Siegenitz bewußtlos aufgefunden. Die Kleider waren mit Blut bespritzt. Der Körper des Prinzen wies in der linken Brustseite eine Wunde auf. Der Prinz hatte sich während der Nacht — der genaue Zeitpunkt konnte bisher nicht festgestellt werden — in einem Revolver in die Brust geschossen und sich dabei sehr schwer verletzt. Sofort wurde Prinz Etzel Friedrich von dem Vorfall benachrichtigt, der aus seiner Villa Ingelheim nach der Villa Siegenitz kam. Auf Veranlassung des Prinzen Etzel Friedrich wurde Prinz Joachim nach dem dicht neben der Villa Siegenitz liegenden Josefs-Krankenhaus überführt. Dort hat Prinz Joachim im Laufe des Tages das Bewußtsein wiedererlangt. Er konnte jedoch mit seinem Bruder mehrfach unterhalten. Am Abend hatte sich der Zustand des Prinzen aber sehr verschlechtert, und nachdem er das Bewußtsein wieder verloren hatte, ist der Prinz nichts gegen 1 Uhr verschieden. Prinz Etzel Friedrich hatte im Laufe des Sonnabends dem Kaiser und seinen Brüdern Mitteilung von der schweren Erkrankung des Prinzen Joachim gemacht. Im Laufe der Nacht zum Sonntag folgte dann dieodesnachricht.

Prinz Joachim hat leider keine Aufzeichnungen hinterlassen und sich auch während der Stunden, in denen er sich am Sonnabend mit dem Prinzen Etzel Friedrich noch unterhalten konnte, mit keinem Worte über die Motive zu dem Selbstmord geäußert. Man geht jedoch nicht sehr, wenn man das Motiv in der völligen Zerrüttung der Nerven des Prinzen sucht. Prinz Joachim war im Kriege mehrfach verwundet worden; er mußte wiederholen seinen Dienst ausüben und ist, als die Revolution ihn überfiel, seelisch zusammengebrochen. Er hatte sich einige Tage zwischen gezeigt und war für vermehrte Auseinandersetzungen nicht zu haben. Prinz Etzel Friedrich, der damals die Regierung der Anlegenheiten der kaiserlichen Familie in die Hand genommen hatte, hat mit dem Prinzen Joachim

Waldenburger Zeitung

Nr. 167.

Dienstag, den 20. Juli 1920

Beiblatt

Und Stadt und Kreis

Reit 88 Schützenälden. Die Vorstandswahl er- schiedene Abstimmung — berechtigt sind.

werden, Sicher- Fest- mmen- rger- örden getra- gehalten. es ähn- bzeichen n. Ent- t ihnen Uniformen Ab- hrer die eidungs- Tressen i Ueber- leber- Hermel- Marinel- ris zum Kassenen i s über amit sie läufigen. Die ten, daß che An- irine- stig von die milli-

Kreissparkasse Waldenburg

Wilhelmstraße 1

Fernsprecher Nr. 1078, 7 und 192



Reichsbankgirokonto

Posscheinkonto Breslau Nr. 6810

- bietet** zuverlässige Kapitalanlage mit uneingeschränkter Sicherheit in jedem Falle
- verzinst** Einlagen und Depositen mit $3\frac{1}{2}$ und 4 Prozent vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung
- zahlt** Einlagen ohne Kündigung zurück, wenn der Kassenbestand das irgend gestattet
- gibt** Darlehen an Private auf Hypothek, gegen Bürgschaft oder Verpfändung von Wertpapieren, an Gemeinden, Zweckverbände u.
- ist** täglich, und zwar nur werktags vormittags von 8 bis 1 Uhr für den Verkehr geöffnet
- führt** ihre Überschüsse zur Verwendung im Interesse des Kreises Waldenburg ab und verringert dadurch die Kreis- u. Gemeindeostenen
- besorgt** die Einziehung von Guthaben, Wechseln, Schecks, die Einlösung von Zinscheinen, Gewinnanteilscheinen und ausgelösten Wertpapieren, sowie Besorgung neuer Zinscheinbogen
- neu** eingeführt sind der Depositen-, Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr, die Annahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung, sowie die Ausstellung von Reisekreditbüchern

Annahmestellen befinden sich in allen größeren Ortschaften
des Kreises

könnten. Karl Lüninger, der verstorbene Dresdner Großindustrielle und Fabrikant des in

Gesellschaft mehr als 400 Arbeiter.

beispiel recht viele andere Deutsche davon überzeugen, daß nicht durch Reden und Feiern, ähnlich ist es dem Feinmechaniker Karl nein, daß nur durch Arbeit und Fleiß ein aller Welt bekanntgewordenen Odol-Mund-Geiß ergangen, als er sich im Jahre 1846 neben lohnendes Ziel zu erreichen ist.

a ch t l i c h gehörten, gutachtlieh über die wirtschaftlichen Fragen des Kohlenabkommens, bei welcher Gelegenheit die Sachverständigen von hüben und drüben, die Vertreter der Bergarbeiter und der Arbeitgeber des Bergbaus ausgiebig zu Worte kommen können.

Die Stellungnahme des Reichswirtschaftsrates zu Spaa.

Be-
sich mit
wird, am Dor-
an den
werden
und de-
m o n s
sich aus-
seht leb-
s schwerer
len sind
Spaa n
zumal i
zeigt, d
nicht Al-
will. A
find die
sachverst-
de u t s
K i l l g
dustriell
Beding
Wirtscha-
Winter
u n d g
werden.
N u h r
doch zut-
rat will
l e n v e
Zukunfts-
schaftlich
seine ga-
würde,
Industr
der Reg
M i k r o
dings n

Berlin
Abendblätter
Spanien auf
nicht ange-
Sachverstehen
merden
Standpunkt
schützen
im Bezauber-
nischen
Niederlanden
hundert
die sie
ihnen
sich es, da
vorbereit
setzen in
höchst un-
klar
Wußt
der schwärmende
holsten S
kund no
silt woh
bezeugt
frisch, al
ab schbar
durch halte
gleichzeitig
mögeln, o
Weg bis
Wölkerbau
zu sein.

Berl
Nachrich
sei bezüg
bejorgt,
Als die
deutschen
genießte
Es wer
dungunge
Stahlendi
es sein,
Truppen
Büroßbe
mit allen
Für

der persönliche Kontakt hergestellt. Wovon die Verhandlungen zwischen den Regierungschefs durch Dolmetscher erfolgen müssten, war die persönliche Begegnung von großer Werte. Aufseumintässer

Simons war in der Lage, auch gewandt französisch und englisch zu unterhandeln. Ihm verdanken die Deutschen tatsächlich vieles. Anfangs hatte er dank seiner Vergangenheit im Direktorium des Reichsverbandes der deutschen Industrie das Misstrauen Lloyd Georges gegen sich, der in ihm ein Organ Stinnes' vermutete. Der englische Ministerpräsident wußte nicht, wie sehr Stinnes und Simons hinter den Kulissen von Spaë einander bekämpften.

aller Länder und besonders der Entente-Länder, deren Regierungen für die namen- und beispiellosen Barbareien der polnischen Militärbehörden in Kiew und Borisow direkt verantwortlich sind, ihren energischen Protest.“

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet, die britische Regierung habe die Antwort der russischen Regierung auf ihren Vermittlungsvorschlag erhalten, in der es heißt, die Räteregierung

Zerstörung der Waffen aus St. Petersburg zu hingewiesen. Der Funkspruch endet mit den Worten: „Die Sowjetregierungen Russland und der Ukraine erheben bei den Volksmassen

unfristige Missverständnisse nicht zu haben. Prinz
Eitel Friedrich, der damals die Regierung der An-
gelegenheiten der kaiserlichen Familie in die Han-
genommen hatte, hat mit dem Bringen Joachim

Waldenburger Zeitung

Nr. 167.

Dienstag, den 20. Juli 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Juli 1920.

Schlesisches Bundesfeuerschießen.

Unter außerordentlich starker Beteiligung aus allen Teilen Schlesiens wurde das seit der Kriegszeit wieder zum ersten Male stattfindende schlesische Bundesfeuerschießen in Schweidnitz begonnen. Zu gleicher Zeit trat der von Delegierten zahlreich besuchte Schlesische Schützenfest zusammen. Von großem, außerlichem Festgepränge wurde in Rücksicht auf die schwere Wirtschaftsnot Abstand genommen. Nach einem zwanglosen Beisammensein begann Sonntag das große Bundesfeuerschießen, das auf zehn Ständen ausgetragen wird. Um 11 Uhr vormittags trat im Saale des Schützenhauses der Schlesische Schützenfest unter der Leitung des Bundesvorsitzenden Stadtrat Baatz (Glogau) zusammen, der nach einem Rückblick auf die trostlose Gestaltung der Zeitverhältnisse mit einem brausend widerhallenden Hoch auf das deutsche Vaterland eröffnet wurde. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen erfolgte die Bekanntgabe des Ergebnisses des Wettbewerbs im Jahre 1919, und es wurden unter Überreichung der entsprechenden Auszeichnungen als Meisterschützen proklamiert: Köppeler (Frankenstein) mit 287 Ringen, Pfeif (Gölgerei bei Ober-Weischen) mit 273 Ringen, Wenzel (Penzig) mit 272 Ringen und Kindelis (Rothenburg) mit 271 Ringen. Von den 58 schlesischen Schützengilgen, die sich am Wettbewerbschießen beteiligten, gingen als siegende Gilde hervor die Gilde in Frankenstein mit 1337 Ringen, Tarnowitz mit 1303 Ringen, Greiffenberg mit 1301 Ringen und das Bürgerjägerkorps in Breslau mit 1299 Ringen, und es konnten die Vertreter der betreffenden Gilde die errungenen Geldpreise in Empfang nehmen, wobei mitgeteilt wurde, daß von der seiner Zeit beschlossenen Widmung eines Ehrenpokals der enormen Anschaffungskosten wegen Abstand genommen werden mußte. Einem Antrage Kollonko (Tarnowitz) entsprechend, wurde bei den Verhandlungen festgelegt, daß zu den Bundes-Wettbewerben nicht ein besonderer Kontrollleur entsandt werden, sondern daß es ein Ehrenauftrag für die betreffende, das Schießen aufnehmende Gilde sein solle, den Kontrollleur aus den Reihen des Vorstandes oder der Gilde zu ernennen, doch müsse sich dieser Kontrollleur dann der Teilnahme an dem Wettbewerb enthalten. Dem Schlesischen Schützenbunde sind neu beigetreten die Gilde in Göttelsberg, Auras und Canth; er umfaßt zur

Zeit 88 Schützengilden. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des bisherigen Bundespräsidenten Stadtrat Baatz (Glogau) und die Neuwahl des als Bundesfeuerführer in Aussicht genommenen Behrers Schröter (Breslau) an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Müller (Ludwigsdorf). In Rücksicht darauf, daß die Schützenbruderschaft in Bunzlau ihr 500jähriges Bestehen großzügig feiern will, wurde beschlossen, den nächstjährigen schlesischen Schützenfest in Verbindung mit diesem 500-Jahr-Tribüllum der Bunzlauer Schützenbruderschaft in Bunzlau abzuhalten. Brieg erhält im Jahre 1922 das nächste schlesische Bundesfeuerschießen. Für 1924 bewarb sich hierfür die Gilde Militsch, die in jenem Jahre ihr 250jähriges Bestehen feiert.

Gegen das unberechtigte Tragen von Militäruniformen.

Ein vom Reichswehrminister und den Chefs der Heeresleitung und der Admiralität unterzeichnete Erlass besagt: Das unberechtigte Tragen von Militäruniformen ist in letzter Zeit, besonders in den Großstädten, wieder stark erhoben worden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses Treiben von militärfeindlicher Seite gefördert wird, um das deutsche Militär herabzuwerden. Innern- und außenpolitische Interessen, sowie das Ansehen der Reichswehr erfordern nunmehr nach Auflösung der alten Wehrmacht sofortiges und tatkräftiges Einschreiten gegen diesen Unfug. Die Garnisonaltesten werden daher angezeigt, durch Straßenpatrouillen solche Personen feststellen zu lassen, die unbefugt Militäruniform (d. h. Uniform mit den vorgeschriebenen Abzeichen im Gegensatz zu den abzeichenlosen Entlassungsanzügen ohne Schulterklappen und ohne Koppel) oder Marineuniform, d. h. die Marineuniform mit den diese kennzeichnenden Bekleidungssteilen tragen. Die Straßenpatrouillen bestehen je nach ihrem Auftrage aus Offizieren, Unteroffizieren oder Mannschaften und sind zweckmäßig durch einen Sicherheitsbeamten zu unterstützen. Personen, die sich nicht ausreichend als noch im Dienst befindliche Heeres- oder Marine-gehörige ausweisen oder nicht den Nachweis führen können, daß sie zum Tragen ihrer bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen — Heeresmannschaften: Schulterklappen mit in Bandesfarben geschilderter Verte, Marinemannschaften: schwarz-weiß-rot geschilderter Verte an beiden Ärmelnähten der Jacke und des Überziehers, Offiziere: landesfarbig ge-

schilderte Achselstücke — berechtigt sind, werden, falls ihre Persönlichkeit nicht sofort mit Sicherheit festgestellt werden kann, zu ihrer Feststellung vorläufig festgenommen (St. P. D. §§ 127, 128) und bei den bürgerlichen Strafverfolgungsbehörden zur Anzeige gebracht. Die unberechtigt getragenen militärischen Abzeichen werden einbehalten. Das Tragen eines Koppels oder eines ähnlichen Leibriemens zur Uniform ohne Abzeichen ist allen Entlassenen verboten. Entlassenen Marinemannschaften ist, soweit ihnen nicht das Weitertragen der bisherigen Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen gestattet ist, das Weitertragen ihrer die Marineuniform kennzeichnenden Bekleidungssteile, insbesondere der Mützenbänder, der Tressen an den Jacken, der Kragenlitzen an den Überziehern, der metallenen Jacken- und Überziehern sowie der sämtlichen Ärmelabzeichen untersagt. Alle Heeres- und Marineangehörigen sowie die mit der Erlaubnis zum Tragen ihrer bisherigen Uniform Entlassenen sind anzuhalten, stets einen Ausweis über ihre Persönlichkeit bei sich zu führen, damit sie von den Unannehmlichkeiten einer vorläufigen Festnahme verschont bleiben können. Die Truppenteile haben darauf zu achten, daß als Entlassungsanzüge nur noch bürgerliche Anzüge ausgegeben werden. — Die Marineenteile haben dafür zu sorgen, daß künftig von den abzugebenden Entlassungsanzügen die militärischen Abzeichen entfernt werden.

Eine Gruspflicht besteht nur innerhalb des Reichsheeres und der Reichsmarine. — Angehörige des Reichsheeres sind an dem mattüberblauen Eichenlaubkranz an der Mütze zu erkennen, wenn sie Uniformen des alten Heeres auftragen. — Gegenüber den ehemaligen Heeres- und Marineangehörigen in Uniform ist der militärische Gruß freigestellt. Es wird jedoch von den Reichsangehörigen erwartet, daß sie aus Höflichkeit und Fairness auch diesen militärischen Gruß ebenfalls erweisen.

Die Wehrkreiskommandeure und die Marinesationskommandos werden ersucht, darauf zu halten, daß vorstehende Maßnahmen schleunigst und wirksam zur Durchführung gelangen.

* Waldheilstätten-Einweihung. Am morgigen Mittwoch-Nachmittag findet die Einweihungsfeierlichkeit der drei Waldheilstätten auf der Weihrauch-Wiese bei Weizstein statt, wozu jedermann eingeladen ist.

Der Weg zum Reichtum.

Von Alfred Melo.

Nachdruck verboten.

Wenn das Sprichwort sagt: „Das Geld liegt auf der Strofe“, so ist das tatsächlich wahr! Nur die Wenigsten von uns wissen sich danach zu bücken, und darum sind es nur Auserwählte, die mit ihrer Lebensfrüchtigkeit oder ihren Geisteskenntnissen die Straße nach dem Goldland entdecken. Nicht immer ist der Weg dorthin ein glatter; meist ist er anfangs ein dorniger und beschwerlicher. Erst später, wenn so manche Unschärfe beseitigt, wird die Straße gangbarer, und von ihrer Mitte an rollt der Glückswagen von selbst in flotter Fahrt seinem Ziele zu. Glückserbe zu sein, ist nicht jedem beschieden! Und wem das Gold auf so leichte Art mit vollen Händen gespendet wurde, dem ist es schon oft zwischen den Fingern zerronnen.

Viele unserer großen Vermögen sind aus kleinen Anfängen heraus entstanden. Ein solches Beispiel lehrt uns die Geschichte des Hauses Krupp. Aber noch Tausende andere deutsche Großindustrielle haben ihre Laufbahn in der gleichen bescheidenen Art begonnen. Man glaubt an Märchen, wenn man hört, mit welch geringem Kapital diese Unternehmungen gegründet wurden und doch zu Millionenwerten sich wandeln konnten. Karl Binger, der verstorbene Dresdner Großindustrielle und Fabrikant des in aller Welt bekanntgewordenen Odol-Mund-

wassers, hat mit ganz geringen Mitteln seine kaufmännische Laufbahn begonnen. Er hinterließ außer seinen Millionen in Grundstücks-werten noch ein Barvermögen von 60 Millionen Mark, das er zum größten Teil für wohltätige Zwecke bestimmte.

Wer heute in Stein bei Nürnberg die Fabrik-Anlagen der Bleistiftfirma A. W. Faber in Augenschein nimmt, wird es kaum für möglich halten, daß der Gründer dieser Weltfirma, Kaspar Faber, nichts weiter als ein armer Bleistiftmacher gewesen, der am gleichen Ort im Jahre 1761 die ersten Bleistifte herstellte, wobei er es nach 25 Jahren zu einem Barvermögen von 59 Millionen Gulden brachte.

In den fünfzig Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderte in das schlesische Dorf Langenölz im Kreise Lauban ein Tischlergeselle ein, der eine Werkstatt errichtete und den Dörflein ihre Möbel aufzurichten oder zusammenleimte, denn neues Hausrat wurde gar wenig bestellt. Der ehrsame Tischlermeister Rüschewey hatte manche Sorgentage mit seiner Familie zu durchleben, bis er durch die Erfindung des nach ihm benannten Ausziehtisches, dem heute fast in jedem Haushalt vorhandenen Ausziehtisch, ein gemachter Mann wurde. Heute beschäftigt sein Unternehmen als „Schlesische Holzindustrie-Gesellschaft“ mehr als 400 Arbeiter.

Ahnlich ist es dem Feinmechaniker Karl Ziegler, als er sich im Jahre 1846 neben

seinem Brillenladen in Jena eine Werkstatt für optische Instrumente einrichtete. Ein Geselle und zwei Lehrlinge wurden dort eingestellt, der Geselle mußte aber bald sein Bündel schüren, weil es für ihn keine Arbeit gab. Karl Zeiß konnte sich zum Frühstück, wie dieser Geselle erzählte, arbeit einem Gläschchen Korn nur noch für drei Pfennige schwarze Semmel leisten. Die später erlangte weltgeschichtliche Bedeutung der Zeiß-Werkstätte wird am besten dadurch bezeugt, daß Karl Zeiß im Jahre 1888 an 300 Arbeiter beschäftigte und heute an 6000 Personen mit der Herstellung von mikroskopischen und photographischen Apparaten bei ihm tätig sind.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft fanden die von Philipp Reclam jun. herausgegebenen Klasse-Bändchen bald solche Erfolge, daß sie zu den meist gekauften deutschen Büchern wurden. Im Jahre 1887 erschienen die ersten 27 Nummern dieser Heftchen. Niemand außer seinem Begründer glaubte an den Bestand dieses Unternehmens. Mit über 6000 Nummern ist es gegenwärtig ein Kompendium der Weltliteratur.

Nur deutsche Männer habe ich hier als Vorbild des Fleisches aufgezählt. Möchte ihr Beispiel recht viele andere Deutsche davon überzeugen, daß nicht durch Reden und Feiern, nein, daß nur durch Arbeit und Fleiß ein lohnendes Ziel zu erreichen ist.

* Auszeichnung. Dem ehemaligen Sergeanten Gemeinde-Sekretär Alfred Scholz (Neuhain) ist das Schlesische Bewährungszeichen, der Schlesische Adler 1. und 2. Stufe verliehen worden.

= Aus dem katholischen Vereinsleben. Im Volksverein berichtete Gewerkschaftssekretär Grünst über die Stellungnahme des katholischen Volksausschusses und des Zentrums zu den demnächst in Waldenburg stattfindenden Stadtverordnetenwahlen, mache die Versammelten mit der Kandidatenliste bekannt und wies auf die Notwendigkeit einer regen Wahlbeteiligung aller Vereinsmitglieder hin. — Der Jungmannen-Verein veranstaltete am Sonntag nachmittag im Naturtheater eine „Schlagerstern“. Durch theatralische Darbietungen in schlesischer Mundart und durch echte „schläjche“ Durfmusik war für Unterhaltung und Abwechslung gesorgt.

* Der Wirtschaftsverband der Landwirte des Kreises Waldenburg hielt unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Gutsbesitzers Karl Reimann (Weißstein), im Fürsterhause in Dittersbach eine Mitgliederversammlung ab. Die Versammlung beschloß die weitere Anstellung des bisherigen Geschäftsführers Kümmel (Ober Waldenburg). Die neue Reichsgetreideordnung wurde zur Kenntnis gebracht und die weitere Stellungnahme hierzu dem Schlesischen Landbund, der das Umlageverfahren gesordnet hatte, überlassen. Die Verordnung über Frühdrusenprämie, die bereits im vorigen Jahre abgelehnt war, ist wieder erschienen. Die Stellungnahme hierzu bleibt unverändert; die Frühdrusenaktion greife störend in die Herbstbeschaffung und verursache wirtschaftliche Nachteile. An der Freigabe der Kartoffeln wird nach wie vor festgehalten. Die bestehende Viehbezugs- und Absatzgenossenschaft ist mit dem Wirtschaftsverband vereinigt, damit gleiche Riefe in ihrem Vorgehen gewährleistet sind. Der Ausbau der Genossenschaft, die zunächst als Überleitung zum freien Handel die Viehaufbringung zu übernehmen hat, geht flott von statten. Die planmäßige Überleitung soll dazu dienen, dem älteren Verbraucher seine Fleischmengen zu sichern und das Wirtschaftsleben vor Erschütterungen zu bewahren. Der Steuerhundikus des Schlesischen Landbundes, Steuersekretär a. D. Laachmund (Breslau), hielt einen Vortrag über Reichsnötigung und Reichseinkommensteuer.

= Grubenunfall. Am 17. d. Mts. riss auf Förderung der Segen-Gottes-Grube ein Seil. Der eine Korb stürzte bis auf die Sohle des Schachtes, während der andere bis an die Seilscheiben des Förderturnes geschleudert wurde. Menschenleben kamen dabei nicht in Mitleidenschaft.

* Selbstmord. Erhöhten hat sich in der Nacht zum Sonntag beim Knappschäftsazarett in der Barbarastraße der 41 Jahre alte Revierförster Karl Lourbier aus Adelsbach. Wie aus einem bei der Leiche vorgefundenen Brief hervorgeht, hat Lourbier, der verheiratet ist, seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einer anderen Frau unterhalten und glaubte sich von dieser im Stich gelassen, nachdem seine eigene Frau vor einigen Tagen von ihm fortgezogen war.

* Einen Goumer in die Hände gefallen ist der Bergmann Rudolf aus Weißstein. Er war mit einem Rad nach Waldenburg gefahren. Dort gestellte sich zu ihm ein vornehm anstregender, gut gebildeter Mann von etwa 30 Jahren, der sich Siegfried von Grima nannte und ihm das Rad für 600 M. abkaufen wollte. Nach langerem Verhandeln wurde man denn auch handelseinig. Der „seine“ Herr wollte erst eine Probefahrt mit dem Rad machen, bevor er bezahlte. Die Probefahrt wurde ihm schließlich von R. auch gestattet, von der der Goumer aber nicht wieder zurückgelehrt ist.

* Wiedereröffnung des Autoverkehrs Bad Salzbrunn—Fürstenstein. Nach der durch die Kriegsjahre geschaffenen Pause ist gestern der Personenzugverkehr von Bad Salzbrunn nach dem Gasthof „zum Fürstengrund“ wieder eröffnet worden. Der Unternehmer ist diesmal die Schlesische Kraftwagenverkehrsgeellschaft, die einen modernen vorzüglich eingerichteten Wagen zur Verfügung gestellt hat, der sich von seinen Vorgängern durch seinen ruhigen, sicheren Gang auszeichnet. Nachdem eine Probefahrt stattgefunden hatte, wurde der Wagen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Und schon bei der ersten Fahrt war der Wagen dicht besetzt. Bei den

traumhaften Droschenpreisen hilft dieser Verkehr einem dringenden Bedürfnis ab. Da von Seiten der Badegäste schon Anfragen nach Fernfahrten gemacht wurden, beabsichtigt die Gesellschaft unter fähiger Führung Gesellschaftsfahrten nach Volkenhain, Hohenfriedeberg, Grüssau u. a. zu machen.

* Besoldungsreform für städtische Beamte. Im Stadtverordnetensitzungssaal zu Breslau fand am Sonnabend eine außerordentliche Sitzung des Mittelschlesischen Städetages statt, in der lediglich die Besoldungsreform für die städtischen Beamten zur Beratung stand. Zur Beratung hatte eine besondere Kommission von 9 Bürgermeistern und 9 Stadtverordneten Richtlinien aufgestellt, die im allgemeinen von dem Städetag en bloc angenommen wurden.

* Es gibt keinen Einmachzucker. Auf einer von der Deutschen Obstbaugesellschaft in Eisenach an die Reichszuckerstelle gerichtete Eingabe um Guteilung von Zucker für die Verwertung der diesjährigen Beerenobsternte im Haushalt ist der Bescheid erteilt worden, „dass die außerordentliche Zuckerknappheit, die bereits zu einer Kürzung der Ministranten führte, eine Berücksichtigung des geäußerten Wunsches auf Beuteilung von Zucker für Einkochzwecke nicht zulässt.“ Die Reichszuckerstelle bedauert daher, dem Antrag nicht stattgeben zu können.

* Getreidepreise und Löhne der Landarbeiter. Die in Breslau tagende Vertreterversammlung der schlesischen Land- und Forstwirtschaftlichen Arbeitgebervereinigungen hat beschlossen, nicht nur die Frankenlöhne, sondern auch die Löhne verharkoteter Landarbeiter schon am Tage des Infrastrukturs der Verordnung über die Getreidepreishöhung nach den Vorschriften des Provinzialparlamentes zu benennen. Vertragmäßig würde die Lohnnerhöhung für Verheiratete erst nach dem 1. Oktober d. J. eingetreten. Diese Lohnnerhöhung beträgt, nach dem Körigpreise von 70 M. den Rentner bemessen, 175 M. vierjährlich. Der Stundenlohn der Frauenarbeiter (Debattoffenträger), der jahrlingsmäßig am 1. Juli um zehn Pfennig gestiegen ist, wird nunmehr um weitere 25 Pfennig erhöht. Der Zeitpunkt dieser Lohnnerhöhung wird durch die Veröffentlichung der Verordnung über die Getreidepreishöhung im Reichsgesetzblatt (Reichsanzeiger) bestimmt. Bezüglich des Steuerabzuges war man sich darüber einig, dass die Ergänzungsbestimmungen im § 45 a die Schwierigkeiten der praktischen Handhabung des Steuerabzugs in allen Landwirtschaftsbetrieben nicht vermindert, sondern erhöht haben. Bevor praktisch durchführbare Maßnahmen festgesetzt und den Unterverbänden mitgeteilt sind, soll kein Steuerabzug erfolgen. Da allgemein der Sonnabend Lohnzahlungstag ist, so kommt der Steuerabzug erst am 7. August d. J. in Frage.

* Beil und Säge nicht mehr im D-Zug-Wagen. In den Gängen der D-Zug-Wagen befand sich bekanntlich immer ein kleiner Schrank mit Beil und Säge, die bei einem Unglück zur Befreiung der in Gefahr befindenden Reisenden dienten sollten. Jetzt hat das Eisenbahngesamtamt angeordnet, dass dieser Schrank in den ehemaligen D-Zug-Wagen überhaupt nicht mehr und in den hölzernen Wagen zwar noch angebracht wird, aber ohne die beiden Geräte. Ob das Handwerkzeug in der letzten Zeit ein sehr „begehrter“ Artikel war, oder ob die Eisenbahn sparen will, weiß man nicht.

* Einigung des gesamten deutschen Schlosserhandwerks. Der 23. Verbandstag deutscher Schlosser-Innungen in Bayreuth brachte die vollständige Einigung des gesamten deutschen Schlosserhandwerks. Im Verband deutscher Schlosser-Innungen, Sitz Leipzig, sind nunmehr 8000 deutsche Schlossermeister vereinigt. Einheitliche Verkaufs- und Lieferungsbedingungen, im ganzen Deutschen Reich maßgebend für das deutsche Schlosserhandwerk, wurden angenommen, ebenso einheitliche Richtlinien für das Lehrlingswesen im Schlosserhandwerk. Der Verbandstag protestierte gegen die erdrückende Belastung durch die neuerliche Umsatzsteuergesetzgebung, welche ebenso wie die Ausfuhrabgabe von 8 Prozent die Herstellung von Kunstsenschlosser- und Schmiedearbeiten unmöglich macht.

* Niederhermsdorf. Veteranen- und Kriegerverein. Nach dem im Quartalskapell des hiesigen Veteranen- und Kriegervereins erstatteten Kassenbericht betrugen die Beiträge in den einzelnen Kassen: a) Verwaltungskasse 6958 M., b) Begräbniskasse 31829 M., c) Unterstützungskasse 652. Im Anschluss hieran trat der Vorsitzende der irren Meinung entgegen, als besäße der Verein ein großes Vermögen; das Vermögen bestehet nur in dem Betrage der Sterbekasse, das nicht angerührt werden darf. Beschluss wurde, die Feier des Stiftungsfestes am 29. August durch Gartenzkonzert, Kinderbelustigung und Festzanz zu begehen. Durch einstimmigen Beschluss wurden zwei Kameraden, die vor Jahren aus missverstandenen Verhältnissen aus dem Verein ausgeschlossen worden waren, wieder aufgenommen.

Weißstein. Verschiedenes. Die Kartoffelhändler streiten. Offiziell erklären die Kartoffelhändler: Da die Kartoffeln wieder der Zwangswirtschaft unterworfen sind, ist es ihnen nicht möglich, Kartoffeln herbeizuschaffen und die Landwirtschaft mit guten, einwandfreien Speisekartoffeln zu versorgen. Da wir jedoch in den Erzeugerkreisen gesehen haben, dass Kartoffeln in ausreichender Menge vorhanden sind, der

Preis auch durch das Nebangebot zurückgehen würde, können wir die Zwangswirtschaft nicht mehr anerkennen und lehnen den Verkauf durch die Gemeinde ab. — Aus der Kriegsfürsorge werden am morgigen Mittwoch weitere Geldunterstützungen an diejenigen hilfsbedürftigen Personen und Familien ausgezahlt, deren Verzögerer noch nicht zurückgekehrt sind. Die Auszahlung erfolgt nachm. 3—5 Uhr im Verlesesaal der 4. Abteilung des Hans Heinrich-Schachtes.

* Neuhendorf. Leichenfund. Zwei Herren, die auf dem Wege nach Neuhendorf begraben waren, wurde von einer Frau mitgeteilt, dass sie eben gesehen habe, wie ein Mädchen in den Teich bei den drei Eichen gesprungen sei. Sie gab diese Mitteilung der Gendarmerie weiter, die nun den Teich gründlich absuchen ließ, ohne dass etwas gefunden werden wäre. Etwa einige Tage später kam die Leiche im Wasser hoch und konnte geborgen werden. Sie wurde als das Dienstmädchen Maria Becker aus St. die in Niederhermsdorf bedientet war, festgestellt. Warum dieses Mädchen, das als sehr solid und unbescholtener bekannt war, diesen verzweifelten Schritt unternommen hat, ist nicht aufgeklärt.

* Wüstewaltersdorf. Kirchliches. Die hiesige evangel. Kirchengemeinde feiert am 1. August ihr Kirchweihfest, das 1691, in feierlicher Weise. — Pastor Klauber in Hausdorf ist im Juli beurlaubt und wird in dieser Zeit von Pastor Eberlein vertreten.

Aus der Provinz.

Breslau. Frau Geh. Justizrat Dr. Heilberg gesunken. Frau Geh. Justizrat Dr. Heilberg, die bekanntlich seit dem 7. November vorigen Jahres vermisst wird, ist bei Carlowitz als Leiche aus der Oder gesandet worden. Da die Leiche bereits früh in Verweichung übergegangen war, konnte die Persönlichkeit nur an der Kleidung und an den Ringen, dem Trauring und einem zweiten Ring mit Stein, festgestellt werden. Die Verstorbene dürfte, wie man von vornherein vermutet hatte, in einem Unfall von Schwerin gestorben haben.

Schönau. Von einer großen Zigeunerbande besetzt wurde unsere Stadt durch die Polizei. Das war allerdings nicht so leicht, denn die Zigeunerbande war sehr groß, sie bestand nicht weniger als 17 Wagen und hatte ihr Lager in der Promenade am Schlossplatz aufgeschlagen. Die Pferde waren in der Promenade angebunden und fraßen anschließend geschnittenes Gras und ebensolehen Kleie. Die Zigeuner selbst waren gerade dabei, sich satten Hühnerbraten zu bereiten, als die Polizei erschien und sie nach vieler Mühe soweit hatte, dass sie aufbrachen. Die Bande zog in den Richtungen auf Schönbrunn, Striegau und Würben zu ab. Und das war gut so, denn während des gestrigen Volksfestes auf dem Schlossplatz wäre von der Bande so was Chrishes zusammengestohlen worden.

Miechow. Einbruch in das Pfarrhaus. Während Pfarrer Hutz sich an einer Wallfahrtsparade nach Altbendorf beteiligte, drang ein Einbrecher in das Pfarrhaus und plünderte die Wohnung aus. Die verschlossenen Vergnüsse wurden von ihm gewaltsam erbrochen und verausgabt. Das Geld wurde nicht allzuviel vorgesundet. Der Täter scheint sich hierbei versucht zu haben, da Blutspuren im Waschbecken zu sehen waren.

Hirschberg. Die Erfolge der hiesigen Volkschule waren bisher recht erfreulich. Nahezu tausend Personen haben an den Kursen teilgenommen, wunderbarlicherweise nur acht Arbeiter. Im Winterhalbjahr wird die Tätigkeit in der Volksschule wieder aufgenommen werden.

Liegnitz. Emil Peilert †. Hier ist der Vorsitzende des Niederschlesischen Bezirksvorstandes der Deutschen demokratischen Partei, Emil Peilert, wenige Tage nach einem elltischen Schlaganfall, im Alter von 65 Jahren gestorben. Sein Leichnam bediente für die Partei einen schweren Verlust. Schon in seiner Jugendzeit begeisterten ihn die Ideen des politischen Liberalismus, und er widmete seine Kräfte dem Partei, die die Vertretung des einfachen Bürgertums sich angelegen sah. Er gehörte in unserer Provinz zu den berüchtigten Führern des Freiheits und der Fortschrittlichen Volkspartei, und ist der Begründer des im Jahre 1904 ins Leben getretenen Niederschlesischen Bezirksvorstandes dieser Partei, dessen Vorsitzender er auch nach Überführung zur Deutschen demokratischen Partei blieb. Auch im Zentralvorstand der Partei, dem der Heimgegangene viele Jahre angehörte, hatte sein Name einen guten Klang. Es ist fast selbstverständlich, dass ein Mann von solcher Aktivität für politische Ziele auch im kommunalpolitischen Leben vielfach richtunggebend war. Viele Jahre hindurch bekleidete Emil Peilert das Amt des Stadtverordnetenwalters von Liegnitz, seiner Heimatstadt.

Brieg. Preisherabsetzung für Waren. Zum Zweck der Preisherabsetzung für Waren in den hiesigen Geschäften fand am 15. d. Mts. eine Versammlung der Brieger Kaufleute und Gewerbetreibenden im Saale der „Kaiserthal“ statt. Nach einer lebhaften Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Brieger Geschäftsräume die durch die andauernden Bevölkerungsverhältnisse hervorgerufenen ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse weiter Bevölkerungsschichten anerkennen und durch bald vorzunehmende Preissenkungen zur Wiedergewinnung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse beitragen wollen. Die Preissenkungen sind je nach der Art der Artikel durch die Heraabsetzung des gegenwärtigen Verkaufspreises oder durch Gewährung eines prozentualen Nachlasses zu bewirken.

Der heutigen Auflage unserer Zeitung ist eine Beilage der Waldenburger Kreispartie beigelegt.

Öperburgs-Züiten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Walbenburger Zeitung“.

Br. XXXVII.

Mr. 167. Walbenburg, den 20. Juli 1920.

Mechthild vom Wörth.

Ein Christierroman von Anna Wotho.
Americanisches Copyright 1919 by Amy Woth-Mahn, Leipzig.
Nachdruck verboten.

(22. Fortsetzung.)

Das „Dominus vobiscum“ des Briefers gab den Gläubigen das Geleit. Heim und Freda schritten Arm in Arm. Mechthild ging zwischen den Pflegeeltern. Wie ein Kind hielten sie die beiden Mäen an der Hand und Mechthild dachte voll Wohlmut: „Vielleicht ist es das letzte Mal, daß wir gemeinsam zur Christmette gewandert sind. Das Leben da draußen am des geliebten Vaters Seite wird mich fordern. Über immer dar wird auf dem Wörth meine Heimat sein.“ Und ihr Knie umfang liebvolll den See, über dessen flimmernde Weite jetzt wieder die Dörfer mit Säcken und Zäckern dogen, daß alte Marienflößer mit seiner weißen Kelverbündung und die winzigen, hellen Häuser.

Mechthild drückte fest die Hände der beiden Mäen. Sie nützen stumm; sprechen konnten sie nicht.

Im Hause aber begann die Burgen gleich wieder zu regieren. Alle mußten sie jetzt aus der Schub, denn das Christkind hätte da zu tun“, meinte sie mit verträumtem Gesicht.

„Kommt mit auf mein Stübchen, Rater“, hat Mechthild, „bis Freda sich drinnen in der Kammer für die Nacht eingerichtet; es ist doch keinerne für sie wie im Gaithaus.“

Eis öffnete die Tür der kleinen Giebelstube, in der Freda schon öfter als Gast auf Frauenwörth genächtigt hatte, und rinnig an die junge Frau schmiegend. „Ihr beiden Ziehen!“ sagte sie mit aufleuchtenden Augen, dann trat sie in die Kammer und schloß hinter sich die Tür.

Freda schlang die Arme um Mechthilds und ihres Raters Hals. „Ihr beiden Ziehen!“ sagte sie mit aufleuchtenden Augen, dann trat sie in die Kammer und schloß hinter sich die Tür.

„Was habt Ihr mir ja Gedacht“, fragte sie. „Sagt mir nicht, daß er beim Hofmann noch reisen. Mein Bruder war das richtige!“

„Über durch mein Prinzip! Dadurch ist er in unserer Habs gekommen, sondern, seit er seine Entscheidung getroffen und mich, wie es die weißen Sonnen wiederkommen, auf die lange Zeit verschoben, er wird die Kinder auch glücklich werden!“

„Unterföhring — — —“ Ich habe gesagt, daß ich mich auch nicht grämen würde, wenn wir zu Hause blieben.“

„Doch er sich darüber auch nicht grämen würde,

wie?“ Das war loger sehr unverschämt! Aber er —

„Und da müssen wir beide lachen.“

Unter ihrer Augen eröffnete am lieben Wörth eine kleine Tafel: „Gute Freunde befreien uns.“

„Dann ist Gefahr um Vergeltung!“ Und was kommt mir, wenn ich unter unerschütterlicher Würde, mit unsicherer Füße zu einer anderen Frau die See noch ausschreiten. Mit Spez fügt nun Matilde. Hat man verstanden, was ich Ihnen sagen will, und während mindestens jedes zweiten vorholte.“

„Sie können einem ja orang und orange machen“, sagte Herr, seine Freude und Tochter schon zu. „Kommst du mir ein Beispiel!“

„Kennen Sie heute abend best uns dor!“ Ich habe so viel von Ihnen gesprochen, daß man sich freuen wird, Sie leeren zu lernen.“

„Dann müssen Sie mich ja gelobt haben!“ Sagte, „Und das ist unter Postlagen doch sonst nicht möglich.“

„Sie sind noch ein jüngerer Postlege. Du macht men wohl noch eine Blasphemie.“ — — —

„Wer auch Herrn Samtes Bericht wittert nicht ob schreifend auf Frau Hesse. „Es bißle genade weß für uns sein!“ meinte sie blechnach. „Na, kann mir nicht helfen, ich habe Rettungen zu der Sache.“

„So glauben Sie mir nicht — — —“ Sie glaubte Ihnen jedes Wort. „Aber bei Reisen spielt der verjüngliche Erbschmaat eine zu große Rolle.“

„Na, das verstehe ich eben im Aufzüchtig!“

„Sie verstehe es so wenig wie Papa.“ erklärte Freda. „Herr Gentle hat doch wenig objektiv berichtet.“

„Sie glauben kein Leid noch durchschaut.“ Doch Herr Gentle hielt durch die tückische Aufmacherei, die seine Freude, daß sie vorher heitaten müsse, und Grünlein Bande hätte einen tiefen Schauder auf ihn genommen, und da sie nun aufs so lange Zeit verreisen wollte. Und er doch vorher Gnadenlosigkeit haben — —

Gentle. „Ich habe es mir ja Gedacht“, sagte sie. „Sagt werden wir außern Reiseplan ändern, wenn wir überwunden, und wenn Gentle am Sonntag nichts bestreßt, haupts noch reisen. Mein Bruder war das richtige!“

„Ich war es doch, der unten auf dem Hofmann.“

„Über durch mein Prinzip! Dadurch ist er in unserer Habs gekommen, sondern, seit er seine Entscheidung getroffen und mich, wie es die weißen Sonnen wiederkommen, auf die lange Zeit verschoben, er wird die Kinder auch glücklich werden!“

Sie dem Damit“ antwortete er scheinlich bestreng:

„Meine Frau bereitet sich dafür.“

„Um Himmelswillen — — —“

abgerufen?“

„Das schon, aber Sie wissen ja, Freiter — — —“

nicht. Sie höffen es nicht. Sie haben ja noch keine.“

Und was dorauß, als Gentle wieder seiner verunglückten Bedienstelle gehörte, nutzte Gentle:

„Hoffentlich kann ich meiner Frau die See noch ausreden. Geschrieben hat sie schon.“

„Dann ist Gefahr um Vergeltung!“ Und was kommt mir, wenn ich unter unerschütterlicher Würde, mit unsicherer Füße zu einer anderen Frau die See noch ausschreiten. Mit Spez fügt nun Matilde. Hat man verstanden, was ich Ihnen sagen will, und während mindestens jedes zweiten vorholte.“

„Sie können einem ja orang und orange machen“,

sagte Gentle, entblößte Herr Hesse mit beiderhanden amüsiert.

Entschiedenheit, „Doch sage ich nicht. Wenn wir jemand einen guten Rat hört, bin ich nicht so unglücklich.“

„Dann ist Gefahr um Vergeltung!“ Und was kommt mir, wenn ich unter unerschütterlicher Würde, mit unsicherer Füße zu einer anderen Frau die See noch ausschreiten. Mit Spez fügt nun Matilde. Hat man verstanden, was ich Ihnen sagen will, und während mindestens jedes zweiten vorholte.“

„Sie können einem ja orang und orange machen“,

sagte Gentle, seine Freude und Tochter schon zu. „Kommst du mir ein Beispiel!“

„Kennen Sie heute abend best uns dor!“ Ich habe so viel von Ihnen gesprochen, daß man sich freuen wird, Sie leeren zu lernen.“

„Dann müssen Sie mich ja gelobt haben!“ Sagte, „Und das ist unter Postlagen doch sonst nicht möglich.“

„Sie sind noch ein jüngerer Postlege. Du macht men wohl noch eine Blasphemie.“ — — —

„Wer auch Herrn Samtes Bericht wittert nicht ob schreifend auf Frau Hesse. „Es bißle genade weß für uns sein!“ meinte sie blechnach. „Na, kann mir nicht helfen, ich habe Rettungen zu der Sache.“

„So glauben Sie mir nicht — — —“ Sie glaubte Ihnen jedes Wort. „Aber bei Reisen spielt der verjüngliche Erbschmaat eine zu große Rolle.“

„Na, das verstehe ich eben im Aufzüchtig!“

„Sie verstehe es so wenig wie Papa.“ erklärte Freda. „Herr Gentle hat doch wenig objektiv berichtet.“

„Sie glauben kein Leid noch durchschaut.“ Doch Herr Gentle hielt durch die tückische Aufmacherei, die seine Freude, daß sie vorher heitaten müsse, und Grünlein Bande hätte einen tiefen Schauder auf ihn genommen, und da sie nun aufs so lange Zeit verreisen wollte. Und er doch vorher Gnadenlosigkeit haben — —

Gentle. „Ich habe es mir ja Gedacht“, sagte sie. „Sagt werden wir außern Reiseplan ändern, wenn wir überwunden, und wenn Gentle am Sonntag nichts bestreßt, haupts noch reisen. Mein Bruder war das richtige!“

„Ich war es doch, der unten auf dem Hofmann.“

„Über durch mein Prinzip! Dadurch ist er in unserer Habs gekommen, sondern, seit er seine Entscheidung getroffen und mich, wie es die weißen Sonnen wiederkommen, auf die lange Zeit verschoben, er wird die Kinder auch glücklich werden!“

„Und das ist immer entschlossen ab.“

„Um Beauftragten?“

Nicht und spiegle auf dem weißen Schnee. Hier und da Blümte in einer Quelle ein Licht auf. Die Weihachtsglöden waren verholt, in Sredas Herzen aber blühten sie noch immer in folger Weihachtsfeierlichkeit.

„Welt nur verloren,“

„Ehrift ist Geboren,“

„Gemei hoch, fräue dich O Christfeierlichkeit!“

„Du wolltest mit noch etwas sagen, Mechthild?“ fragte Heinz lächlich, Mechthild zu sich auf das kleine Sofa niedersiechend, das die breite Bank in ihrem Bescheidenen Stübchen einnahm. Mit Wohlgefallen sah Heinz, wie nett das unscheinbare kleine Gemach eingerichtet war, ganz anders als sonst die Bauern- und Büchertümchen auf dem Wörth. Mechthilds Einm hatte hier gewohnt. Der kleine Bettallar mit dem Muttergottesbild, auf dem die rote Lampe ihr einiges Licht warf, war über und über mit einer Krönung von Christrosen geschmückt; Mechthild hatte sie von der runden Tisch, den eine almodische Lampe matt erleuchtete.

Mechthild hatte des Vaters Frage nicht beantwortet. Gest alt schenkte sie sich ein an ihm, und ihren losigen Kopf an seiner Brust bergend, sagte sie: „Ehe wir unter den Christbaum treten, Rater, muß ich Dir etwas entrichten, aber Du darfst nicht böse sein, doch es in einem Augenblick geschicht, wo Du im Begriff stehst, Dein Leben für immer an das Kreuz zu binden.“

Betrübt sah her Professor auf sein Kind. „Nicht es Dir nicht recht, meinte Mechthild, und Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Doch ich habe eine Notkraft für Dich, Rater, die ich ausdrücke.“

„Das ist es nicht“, erwiderte Mechthild, und Sreda schaute auf seine Notkraft hin. „Merargst Du Deinem Rater ein so besorgt.“

„Sreda schaute sich am eine vertrauliche Unterhaltung. Es handelte sich um eine berühmte, rein persönliche Angelegenheit. Und er hatte dabei einen neuen Kopf und sonst keine.“

„Wie kann fortliche Heinz in seines Kindes Gräumtiß“

„Eine Notkraft?“ fragte er bestommen. „Sa“, gab Sreda mit schwärziger Stimme zurück. „Eine Notkraft von einer Tochter, Rater.“

Und sie stand auf und schritt zu der alten Kaminkaminen. Erneut nahm sie ein kleines Heiligenspiel aus der Tasche. Feierlich nahm sie ein kleines Geistbuch aus der Lade. Gest preßte sie es einen

Augenblick gegen ihre Brust, dann sauste sie auf das Buch herab: „In dem Tage, Vater, da meine Mutter starb, brachte sie mir, als erstes und letztes Gelehen, dies Buch; ich habe oft darin mit tränenden Augen gelesen und die Nähe meiner Mutter gefühlt. Mit ihr bin ich im Geiste durch den Garten der frommen Lieber und heiligen Gebete gewandert und habe den Flügelstoss ihrer Seele gespürt, die oft so strotzte zu mir war, und die mich doch so geliebt hat. Und in dieses Buch, den Ioskarischen Schatz für mich, hat die Mutter auch ein letztes Wort für Dich gelegt, Vater. Wenn die Weihnachtsgloden durch die Lande hellen und sie nicht mehr sei, sollte ich es in Deine Hände legen. So nimm denn, Vater, mein Gelehen, die letzten Worte meiner armen Mutter.“

Erschüttert hielt Heinrich den Brief Schwester Vermittlungs in seiner Hand. Langsam löste er das Siegel, und er dachte dabei, wie er einst vor langen Jahren täglich in fiebersaftter Spannung einen Brief Cäcias erwartet, wie er ein solches Briefeschen heiß ersehnte, und nun, da es endlich zu ihm kam, war es der letzte Gruß einer Toten.

Des Professors Augen umflossen sich, als er beim Schein der Lampe Cäcias Abschiedsworte las:

Die geht, und unser Kind, daß so oft mit keine hellen Stimme im Klostergrinne sang:

"*Kloß tröfft du doch, mein Herr, o Jagd*
Die Welt ist leer, die Welt ist leer.
Die Wände bräulen durch den Vogel,
Und dann nicht mehr. —
Das Herz hat keinen lebten Schloss,
Und dann nicht mehr, und dann nicht mehr.
Und Motten blühen nur einen Tag,
Und dann nicht mehr." —

Diesen Gang der hellen Kinderstimme toll ich mit mir nehmen in das dunkle Grab, wenn ich schlafen gehe, so tief und fest, meinem Sein Land entgegen. Was im Leben war, ist ausgelöscht. „Im Tode möchte ich nichts in Eurem Herzen sein als eine trübe Seele, deren man freundlich gedient, nichts als

Ehrester Grüntraub.

Das Briefblatt litterte in Wüchsiges Händl das er kaum seinem Kind reichte.

Mechthild lag es unter Tränen, und sich an ihres Vaters Brust werfend, schluchzte sie auf: „Wir haben sie beide lieb gehabt, meine arme Mutter. Und wir wollen sie auch lieb behalten. Freda wird es uns nicht mehr.“

Der Professor rüttete sein Kind betrogt, soll es sein, Gilde. Freda mit ihrem reichen Herzen wird uns helfen, die Tote zu ehren und zu lieben. Freda gehört zu den Frauen, die durch Gedanken und Leib ein sehend wurden und nachzufühlen vermögen, was das Menschenherz bewegt. Doch kann jetzt, Kind, da läutet schon die Klingel der Mutter Kirche.“

Den Arm um die Tochter schlingend, berließ Freia mit Mechthild das Etüddchen. Freda trat eben aus ihrer Kammer; ein Blüt in die Augen der hellen zeigte ihr, wie tief erschüttert Vater und Kind waren, und sie ahnte, von wem heise gesprochen. Galt sicher, als läutete sie etwas Heiliges nicht stören, wisch sie unwillkürlich etwas zurück, aber Freia zog Freda innig in seine umschmeichlige Arme und sagte ernst: „Wir sind bei der Toten gewesen, Freda, in dieser heiligen Beihenodt. Zehn aber wollen wir den Lebenden gehören, Dir, mein geliebtes, mir so wunderbar geschenktes Kind.“

Hand in Hand traten die drei in die Wohnstube, die festlich mit Lamengrün geschmückt war. Gott strahlte der Christbaum, unter dem der alte Wendel, die großen Hände ineinander, gelegt, ernst und feierlich ein fürsag Gebet sprach. Und dann erhob Mechthild ihre Stimme, und von ihren jungen Lippen tönten die alten herzlichen Weihnachtslieder, die sie im Kloster gelernt.

dem Stauner heraus, daß so dieses davon ihm und dem Werdel gehören sollte.

Medthilf blieb bestirkt auf die reichen Göttin, die ihres Vaters Liebe und Güte ihr gedacht. Da kam sie sich mit ihrer Kunstvoll geschnittenen Schäftecke, deren Muster ihr noch Schmetterlingsflügel entworfen, recht artiglich vorwärts. Doch der Professor sie sanft in die Hände schloß. Auch für Greba hatte Medthilf eine herrliche Decke mit Goldstickerei, die sie bei den frommen Frauen gelernt, gefüllt.

Greba ließte Medthilf ganz verständigt, sorgsam eingepackt, ein kleines Bild zu.

Als Medthilf die Kölle löste, stieß sie einen Schrei des Entzückens aus, denn ihres Vaters wohlgetroffene Züge blitzen ihr aus dem Bildstock entgegen.

Subelius umarmte sie Greba.

Greba rief neidisch: „Ei lieb mal! Was findest du mir? Überraschungen, Greba?“

Die schöne Frau erröte wie ein Schulmädchen.

„Ich habe es aus dem Gedächtnis gemollt.“

„Und mich erst recht“, sagte der Professor freudig, „denn es zeigt mir, wie treulich Du an mich gedacht, und wie gut Du mich kennst. Schön aber, Geliebte, ich habe Dir nun nichts mehr zu geben als nur mich selbst.“

Mutter Burgei nötigte an den Gedachten zu; so froh auch alle beim festlichen Mahle waren, Greba schien es, als sei Medthilfs Auge leicht umflost, als sei das Glück, das die junge Seele seines Kindes mit ihm empfand, von Zeit unmissatet.

Da flopte es sehr vernehmlich gegen die Türtür und über und über berichtnet, stand der Botenbarth auf der Schleppe.

„Fröhliche Weihnacht“, grüßte er mit seinem großen Koch, „und da is noch an Rüdt für Medthilf. Bon Gott bin i noch übrem Gee.“ „Gebreß“ holt's g'heissen. Da bin ich sofort auf.“

Der Professor gab dem Boten ein ansehnliches Trinkgeld und die Burger ein trocknes Glas Wein. Medthilf starnte auf das Rädchen in ihrer Hand und wagte nicht, es zu öffnen, bis ihr Vater mit kurzem Entschluß den Knoten löste.

Ein Schrei, ein Zaudern kam aus Medthilfs Brust; glühende Röte floß über ihr Gesicht, um dann einer tiefen Blässe zu weichen, als sie auf das herrliche in Leinen gebundene Buch bliefe, das aus der Papierhülle zum Vortheile kam.

„Aus Traum und Vision. Reiseführer von Städten, und dann auf dem Titelblatt in großen Schriftzügen:

„Mechthilf vom Wörth mit einem stiftten“

Das wirkliche Brüderh.

Yannic Rödel von Bredig speziell.

Mechthild hielt das Buch in ihren zitternden Händen. Unwillkürlich pregte sie es an ihre Brust. Sie sprach kein Wort, nur ihre Augen strahlten hell auf, und dann, nachdem sie das Buch flüchtig betrugseit, begann sie, umherzumetteln um die anderen, unter dem bremsenden Christbaum zu lesen.

Heinz und Freida sahen sich verständnisinnig mit einem glücklichen Lächeln in die Augen, aber sie wogten nicht. Mechthild durch Fragen aus ihrer Verantwortlichkeit zu reißen. —

Das wurde für alle ein törichtes, stilles, blöd verheißendes Weihnachtsfest.

Es war schon sehr spät, da ging Heinz seligen und dankbaren Herzens hinüber nach dem alten Gasthaus, seiner Herberge, die Brust voller Hoffnungen und heimlichen Glücküberlängens. Er sah sich an die Zeit, da Freida für immer sein würde, an die habige Schönheit in Münden, und daß er dann auch sein Kind bei sich haben würde, sein über alles gesiebtes Kind.

"Sie wird flüchtig werden, mein Kind, und mit das fröhlig. Die Reise muss womöglich werden! Randa wird im November fünfzigjährig." „Sie sieht immer noch aus, als wäre sie erst zwanzig.“ „Sie wird flüchtig werden! Es ist höchste Zeit!“ „Also eine sogenannte Erholungsreise mit zurückgebrachten Kosten und während Abreisen, weil es höchste Zeit ist, unsere Kinder an den Mann zu bringen.“ „Man braucht das nicht so ansässig zu rütteln!“ „Aber es ist der treffendste Maßstab. Und Dein Bringsel, doch der Zukunftige in der Sommerfrische gefunden worden wurde, hat sich doch für all den Jahren nicht als richtig empfunden.“ „Die Kinder waren auch damals!“ „Das letzte ist nicht besser, eher noch schächter.“ „Ich bin anderer Meinung.“ „Der Sohn Ranta musste vier Wochen unterwegs bleiben und hat es seine vierzehn Tage ausgehalten. Und der ist tatsächlich und hat lange gesucht. Er sagt, es wäre eine sündhaftie Schröderkeit gewesen, haben wäre er nicht einen Tag fortgeblieben.“

„Dort! Da die Welle? So läß sie Dir doch gehen
Das könnte gerade eben für uns sein.“

"Über Du hört doch, wie es der zugespielt."
"War es leer?"
"Nichts fehlt!" Der Wirt machte eine unverkennbare
Reklame, auf die immer wieder welche hereinflossen.

einen schweren Stand gehabt. Diese füren Ihnen zertifizierten auch das Schreiben der prinzlichen Familie. Prinzessin Joachim, eine geborene Prinzessin Anhalt, mit der er während des Krieges 1916 in einer Kriegstrantur die Ehe eingegangen war, hob die eheliche Gemeinschaft auf und verließ schließlich vor etwa Jahresfrist das Haus. Das Kind, das aus der Ehe entsprossen ist, der jetzt vierjährige Prinz Karl Franz, blieb beim Vater. Er wurde nach der heutigen Katastrophe von dem Prinzenpaar Eitel Friedrich nach der Villa Ingelheim aufgenommen. Der Zustand des Prinzen Joachim hatte sich in der letzten Woche ständig verschärft. Man hatte ihm als Vorstand seines sehr eingeschränkten Haushalts den früheren Kommandeur des Militärwaffenhauses Oberst von Steuben zugeholt, und gehofft, daß der Einfluss dieses älteren Herrn günstig auf den Herzenzustand wirken würde. Es schien auch, als ob sich eine Besserung einstellen würde. Als sich aber die Verhandlungen über die Auseinandersetzung zwischen Krone und Staat immer schwieriger gestalteten, verschärfte sich auch der nervöse Zustand des Prinzen sichtlich. Der Prinz hatte die feste Idee, daß man ihn aus seiner Villa Siegen vertrieben wolle. Dabei war dies ganz ausgeschlossen; denn die Villa war ihm zum Niedbrauch überreichen worden und nirgendwo war die Rede davon, daß dieses Niedbrauchsrecht je aufgehoben werden sollte. In den letzten Tagen zeigte der Prinz große Niedergeschlagenheit. Dazu trug mit bei, daß jetzt Schritte zu einer endgültigen Lösung der Ehe eingeleitet werden sollten. Der Prinz hatte aber weder in seinem Bruder noch in den Personen seiner Umgebung irgend etwas gesagt, was auf Selbstmordgedanken hätte schließen lassen.

Der Angreifer Hindenburgs verhaftet.

Hannover, 19. Juli. Als Verüber des Revolveranschlags auf Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde der Arbeiter Albert Gallien, geboren am 18. November 1898 zu Essen, verhaftet.

Der Täter hat bei seiner Vernehmung eingestanden, in den Garten der Villa Hindenburg eingedrungen zu sein, um dort Obst zu stehlen. Er habe die Veranda offen gefunden, und sich, ohne dort stehen zu wollen, sondern um eine Unterstützung zu erbitten, in das Haus begeben. Er habe nicht gewußt, daß von Hindenburg dort wohne, da er erst seit 14 Tagen hier wohnhaft sei. Den Schatz habe er nur als Schreckschuß abgegeben, um sich wieder frei zu machen. Er habe nicht beabsichtigt, den Generalfeldmarschall zu verlezen.

Letzte Lokal-Nachrichten.

Weitere Beteiligung Oberschlesiens an den Waldenburger Gruben.

Zum 21. Juli d. J. hat die Gewerkschaft Steinohlenwerk Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung nach Waldenburg eine Gewerkschafterversammlung einberufen, um Besprechung und Entscheidung über einen vorliegenden Kaufvertrag vorzubringen. Als Vorsitzender die Oberschlesische Eisenindustrie-Aktien-Gesellschaft (Caro-Hegenscheidt) auf. Vor einiger Zeit hat die Aktien-Gesellschaft Oberschlesische Kalkwerke und Chemfabriken die Majorität der Weißsteiner Fuchsgrube erworben. Die Grundzüge des obigen Vorschlags lauten wörtlich wie folgt: Der Bewerber bereitet den gewerkschaftlichen Lux zum 1. Juli 1920

mit 6000 M. Es ist die Möglichkeit vorgesehen, daß dem Abschluß des Kaufes ein ab 1. Juli 1910 laufender vierjähriger Schwebestand vorhergeht, in dem dem Bewerber lediglich das Niedbrauchsrecht an den Augen gegen Entgelt von jährlich 400 M. je Lux eingeräumt wird. Bei Ablauf des Niedbrauchsrechts hat sich der Bewerber zu entscheiden, ob er die Luxe kaufen will oder nicht. Übernimmt er zu diesem Zeitpunkt die Luxe nicht, so hat er ein Reugel von 400 M. je Lux zu zahlen und die Luxe verbleiben ihrem alten Eigentümer. Übernimmt er die Luxe, so sind im Interesse des Gewerkes und nach seiner Wahl zwei Möglichkeiten vorgegeben: a) Übernahme gegen Tilgungsrente von jährlich 400 M. je Lux, die auf 32 Jahre gewährt wird, und zwar vom Zeitpunkt des Niedbrauchsbeginns. Für die Rente übernimmt der Bewerber eine jährliche Ablösungsfrist in geringem Umfang nach einem Tilgungsplan. b) Übernahme gegen Barzahlung. Als Kaufpreis zum Juli 1920 wird vorgegeben 5800 Mark je Lux gegenüber dem eingangs genannten Wert von 6000 Mark zum Juli 1920, der bis 1924 durch teilweise Tilgung natürlich eine kleine Ermäßigung erfahren muß. Die Verpflichtungen des Bewerbers werden durch doppelte Bankgarantie sichergestellt. — Sämtliche Risiken, auch die durch Eintritt ungewöhnlicher Ereignisse und Sozialisierung, trägt der Bewerber.

zu erfreuen. Das hundertjährige Programm bot wieder zahlreiche Neuerungen auf dem Gebiete der mythischen Kunst, von denen „Das Rätsel des Strauhornes“, „Die Feenhände“ und „Die indischen Reichsschalen“ und das „Geisterkabinett“ am meisten Beachtung fanden.

* Eine bedeutende Fahrpreiserhöhung ist jetzt für den ganzen Bereich der deutschen Reichseisenbahnen den hilfsbedürftigen Stadtkindern bewilligt worden, die zur vorübergehenden Unterbringung auf das Land oder nach dem Ausland befördert werden. Bei Benutzung der 3. Wagenklasse der El- oder Personenzüge wird der Fahrpreis auf den vierten Teil des regulären Fahrpreises 4. Klasse ermäßigt. Dies gilt auch für die Begleitpersonen, die zur Aufsicht beigegeben werden. Bei Kindern im Alter unter 10 Jahren werden 2 Kinder als eine Person gerechnet. Ein einzelnes Kind unter 10 Jahren hat ein Viertel des Fahrpreises 4. Klasse ohne weitere Ermäßigung zu zahlen. Die Abfertigung erfolgt auch für Kinder in geringer Zahl und bei der Rückreise einer Begleitperson, sowie für die Hinreise von der Abgangsstation zur Abholung der Kinder mit Beförderungsschein. Wird ausnahmsweise bei besonders schwächlichen oder erkrankten Kindern die Schnellzugbenutzung gewährt, so wird der Schnellzugzuschlag erhoben. Für die Reise nach Schweden und Norwegen wird auf der Fahrstrecke Saarbrücken bis zur Mitte der See auf dem zweiten Platz nur der achte Teil des Fahrpreises Saarbrücken-Tralleberg 3. Klasse erhoben.

* Die neuzeitliche Titel-„Reform“. Durch Erlass des Staatsministeriums ist die preußische Amtsbezeichnung „Gewerbeinspektor“ durch „Gewerberat“, und „Gewerbeinspektion“ durch „Gewerbeaufsichtsamt“ ersetzt worden. Durch Beschluß des Staatsministeriums führen die Kreisschul-Inspektoren fortan die Amtsbezeichnung Kreisschulrat. Nach einer Anordnung des preußischen Justizministers werden die Hilfsbuchhalterinnen an den Strafanstalten diätarische Strafanstaltsaufsichtsamtinnen genannt, während die Hilfsbuchhalterinnen Strafanstaltsaufsichtsmeisterinnen (I) heißen. Das sind, wie man sieht, recht lange Titel.

* Auch dem Hausbesitzer muß die Wohnung zugewiesen werden. Eine Wohnung muß auch im eigenen Hause dem Hausbesitzer vom Wohnungssamt zugewiesen werden in den Gemeinden, für die die öffentliche Bewirtschaftung vorgeschrieben ist. Dies stellt eine Verpflichtung des Ministers für Volkswirtschaft an sämtliche Regierungspräsidenten ausdrücklich fest. Mit der immer größer werdenden Wohnungsnöte nehmen die Versuche zu, durch den Ankauf eines Miethauses sich in den Besitz einer Wohnung zu setzen. Eine Bevorzugung der Hauseigentümer soll aber bei der Zuweisung einer Wohnung in ihrem eigenen Miethaus nicht stattfinden. Diese Bevorzugung würde bewirken, daß reiche Leute ein Haus kaufen würden, um eine darin freiwerdende Wohnung unbehindert besiedeln zu können, während weniger kapitalräftige Kreise vergeblich lange Zeit auf eine Wohnung warten müssen. Dies entspricht nach den Ausführungen des Ministers keineswegs dem Geiste der Wohnungsmangel- und Mieterschutzverordnung.

Wettervorhersage für den 21. Juli:
Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: V. Mühlb., für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am 18. Juli, früh 7 Uhr, verschied nach langem schweren Leiden unser innig geliebtes Töchterchen

Dorchen,

im Alter von 6 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

August Langner, Schneiderstr., nebst Frau Hedwig, geb. Mende,
und Kinder Gertrud und Irma.

Beerdigung: Mittwoch nachm. 2½ Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Bekanntmachung.

Zum Schiedsmann für den II. Bezirk im Stadtteil Altwasser ist der Gastronom Paul Rindfleisch, Charlottenbrunner Str. 184, gewählt und bestätigt worden.

In Behinderungsfällen wird er durch den Schiedsmann des Bezirks Altwasser I vertreten.

Waldenburg, den 18. Juli 1920.

Der Magistrat.

Bin jetzt an das Fernsprechnetz unter

Nr. 662

angeschlossen.

Gustav Fulde,
Goldschmiedewerkstätte für Neuarbeiten,
Reparaturen und Gravierungen,
Töpferstrasse 1, 2 Treppen.

Offene Stellen

Suche 2 tücht. Blätterjrl.
für Bahnhöfe, anst. Dienstmädchen u. Landmädchen
für bald oder 1. August.

Luisa Klitsch,
gewerbet. Stellenvermittlerln,
Auenstraße 24 c.

Per bald oder 1. August
suche ich mehrere

ältere

Lehrfräuleins,
welche gut schreiben und
rechnen können, sowie einige

Verkäuferinnen.

Adolf Jacobsohn,
Waldenburg, Gartengasse 6.

Verkäufe

**Ein Paar braune neue
Burschenschuhe**
für 125 M. zu verkaufen
Ober Waldenburg,
Chausseestraße 8a, 3 Tr. r.

**Ein Paar getragene braune
Kinderchuhe, Größe 23, zu
verkaufen Kirchstraße 6, bei
Bettermann.**

Kommode billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Gesch. d. Btg.

Eine Kommode, 1 Toiletten-
tisch mit dreiteilig geschliffenem Spiegel (beides neu), sowie
1 neuer Filzhut zu verkaufen.
Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Einen schwarzen Frack,
einmal getragen, mittlere Figur,
verkauft Marek, Nieder Herm-

dorf, Mittlere Hauptstr. 16, 1.

Ein Sportliegewagen
zu verkaufen. Wo? sagt die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Metallbetten,
Stahlrahmen, Kinderbetten, Pol-
ster an Jedermann. Katalog fre.

Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Allteisen
kauf

Max Guttman,
Dittersbach, Hauptstraße 2.
Fernruf 894.

Mietgesuche

Eine 3-Zimmer-Wohnung in
Schweidnitz wird gegen eine
2. bis 3-Zimmer-Wohnung in
Waldenburg oder Dittersbach
einzutauschen geachtet. Eventu-
elle Angebote unter D. S. in die
Geschäftsstelle dieser Btg. erbeten.

Mauerziegeln und Dachsteine

erstklassiges Tonabfrit aus klei-
derschle. Dampfziegelei gegen Be-
darfsbesch. abzugeben. Werke
mit Arbeitwohnungs- u. Sied-
lungsbauten werden bevorzugt!
Anfragen erbeten unter L. R.
752 an Ala-Haasenstein & Vog-
ler, Breslau.

Getrocknete Kartoffelschalen
kauf Kuhn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Nerven-Nahrung!

Nerbosis.

Bei Blutarmut, Neurose, Schwäche
vorsichtig benutzen. Kein empfohlen.
Garantiechein: durchaus unschädlich. Ver-
such. Sie werden aufz. sein. 1 Dose
6,- 3 Dosen 13.50 M. — Porto extra.
Frl. L. in G. schreibt: „Ihre letzte
Sendung erhalten, bin sehr zufrieden. Bin
viel frisch, u. kräftig.; es ist überraschend,
wieviel einfiebt.“ Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin B. 73, Turmstraße 6.

Milchfissen

für die Gemeinde-
vorstände des
Kreises Waldenburg
sind vorrätig in der
Geschäftsstelle der
Waldenburger Zeitung.

Ausgabe von Speisefetten

für die Woche vom 19. bis 25. Juli 1920:

Auf rote Karten Abschnitt L

110 Gramm Schmalz zum Preise von 3.63 M.

auf gelbe Zinjkarten Abschnitt L

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.03 M.

auf weiße Bezugsscheine

50 Gramm Margarine zum Preise von 1.03 M.

auf blaue Krankenkarten Abschnitt L

50 Gramm Butter zum Preise von 1.50 M.

Butter darf nur in den besonders veröffentlichten Verkaufsstellen entnommen werden.

Waldenburg, den 19. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung der Margarine.

Wie die Tageszeitungen bereits berichtet haben, erreicht die Zwangsbewirtschaftung von Margarine am 1. August ihr Ende. Die Margarine wird mit diesem Tage dem freien Handel überlassen. Sie ist nach wie vor als Hauptartikel in der Speisefettversorgung anzusehen, zumal mit einer regelmäßigen Verteilung von Butter (die im Interesse der Milchversorgung vorläufig noch der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegt) auch ferner nicht zu rechnen ist. Der Kommunalverband wird, falls sich in der rechtzeitigen und ausreichenden Beschaffung von Margarine in der Übergangszeit Schwierigkeiten herausbilden sollten, wirksam eingreifen, sodass die Fettversorgung des hiesigen Kreises keine Störung erleidet.

Waldenburg, den 19. Juli 1920.

Der komm. Landrat.

Bei einem auf dem hiesigen Schlachthofe zum Schlachten eingelieferten Pferde ist Rogstrahlheit festgestellt worden.

Waldenburg i. Sch., den 19. Juli 1920.

Die Polizei-Verwaltung.

Maul- und Klauenseuche.

Unter dem Viehbestande des	
Josef Hiltmann,	Berghauer,
Robert Müller,	Berginvalide,
Eudolph,	Gutsbesitzer,
Böse,	Führerwerksbesitzer,
Hahnel,	Berghauer,
Sindermann,	Kauimann,
Bernhard,	Führerwerksbesitzer, Bergstraße 1,
Dominium Altwasser,	
Rehner,	Kaufmann,
Krebs,	Rangierer,
Dittrich,	Grünzeughändler,
Schulte,	
Klinkert,	
Moeser,	Bergrat,
Leupold,	Bergverwalter,
Arlich,	Schlosser,
Leder Augnst,	Führerwerksbesitzer, Fürstensteiner Str. 14,
Böse August,	Lazarett-Gehilfe,
Könner Hedwig,	Chefau,
ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.	Charlottenbr. Str. 198,
Waldenburg i. Sch., den 19. Juli 1920.	

Die Polizei-Verwaltung.

Orient - Theater.

Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag!

Lilli II. Teil: Lillis Ehe.

Ferner das gewaltige Wild-West-Sensationsdrama:

Die Indianer-Braut.

In 4 Akten.

Mittwoch und Donnerstag:

Sonder-Vorstellung.

Anfang 4½ Uhr.

Kasseneröffnung 4 Uhr.

Waldenburg vom Flugzeuge aus aufgenommen!

Greifelbeeren!

Täglich 20 Zentner lieferbar, ab Ladestation Döhlfurt, prima Ware, hat abzugeben

Ernst Dittrich, Rothwasser, Kr. Görlitz.

Der Mandolinen-Kursus

beginnt am 22. Juli 1920, früh 9 Uhr und abends 7 Uhr, in meiner Wohnung Töpferstraße Nr. 34 c.

Clemens Rolle.

Zigarettentabak,

rein Virginia, 50 Gramm Mark 9.— versiebert,

Rauchtabak,

Pfund 25.— M. und 28.— M. einschl. Steuer,

Zigarren, gute Qualitäten,

80 Pf., 90 Pf., 1.— M. bis M. 3.—

Verstand gegen Nachnahme.

Hirz & Bethke, G. m. b. H.,

Köln, Apostelnstr. 54.

Union-Theater

Das Wochenprogramm

Dienstag und Mittwoch!

Nur 2 Tage!

Großes Detektiv-Drama in 5 Akten:

Die Maske!

Max Landa als Detektiv.

Ferner Lustspiel in 2 Akten:

Die Warenhaus-Mieze!

Einlage: Herrliche Naturaufnahmen!

Donnerstag auf allgemeinen Wunsch
nur 1 Tag!

Herrin der Welt 4. Teil:

König Makomba

3 Vorstellungen. Anfang 4 Uhr.

Ab Freitag 5. Teil:

Ophir, die Stadt der Vergangenheit.

Täglich 3 Vorstellungen!

Achtung!

Zirka 1000 3fr.

Birnen und Äpfel

aus meinen Pachtungen stehen zum Verkauf und suche hierfür ständige Abnehmer.

Karl Heinzelmann,

Obstzüchter,

Jauer, Volkstraße 2.

Maschinen-Schindeln,

65 cm lang, 7—10 cm breit, per Stück M. 45.— liefert waggonweise und in kleinen Posten

Fa. C. Gellneck,

Sägewerk und Sägemühle,

Mittelsteine i. Sch.

Fensterkitt

(aus Leinölstrich) in 1-, 2- und 5-Silo-Dosen empfohlen preiswert

B. Nowak, Reparatur-Werkstatt für Wasserleitungshähne, Altwasser, Breslauer Straße 6.

Wir haben laufend abzugeben:

Tischlermaterial, Bauholzer, Brennholzwaren und Sägespäne.

Bernhard Zimmer & Co., Neuzendorf.

Schwabentod

tötet prompt und sicher

Russen u. Schwaben.

Nur allein und echt in der Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg. Telefon 304.

Gummiwaren

Spülapparate, Frauenschönheiten und ähnliche Frauenartikel

Anfragen erwünscht. Sanitätsausstattung, Dresden 98, Am See 37.

Jahrhunderthalle Breslau.

Die Große Deutsche Volks-Passion

Aufführungen des Oberammergauer Passions-Festspiels unter persönlicher Leitung und Mitwirkung der rühmlichsten bekannten Christus- und Judasdarsteller Adolf und Georg Fassnacht aus Bayern, sowie Mitwirkung hervorragender Passionsdarsteller. Massenchöre, Orchester und Orgel.

500 Mitwirkende!

Spieldatei: Vom 31. Juli bis 15. August 1920 jeden Abend 7½ Uhr, außerdem am 1., 4., 7., 8., 11., 14., 15. August auch nachmittags 2½ Uhr.

Kartenverkauf vom 24. Juli ab bei den Konzertdirektionen Barasch Bing, Tel. Ring 2538, Fremdenverkehrsamt am Hauptbahnhof 1 Tel. Ring 3755, sowie eine Stunde vor Beginn der Festspiele an der Kasse der Jahrhunderthalle.

Preise der Plätze (ausschließlich Billettsteuer): Mk. 4.—, 6.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.— und (Logen-sessel) Mk. 30.—.

Geschäftsst. Jahrhunderthalle Breslau (Tel. Ring 3355). Bahnanschlüsse nach Schluß der Aufführungen nach allen Richtungen.

Bethlehem bei Grüssau,

schoenes, mitten im Walde gelegenes, neu gebautes Restaurant, bietet für Erholungsbedürftige angenehmen Aufenthalt bei vorzüglicher Verpflegung. Gute Betten. Näheres durch Oscar Krause.